

# Schüsse auf den König

## Das Attentat in der Lichtentaler Allee

*Capitale d'été* – Sommerhauptstadt Europas, so nannte man im 19. Jahrhundert den Badeort an der Oos. Gekrönte Häupter hatten damals Baden-Baden zu ihrem Feriendomizil auserkoren. Da wurden Teile des Gefolges und des Hofes mitgeführt, Stäbe eingerichtet, unaufschiebbare Regierungsgeschäfte über Kuriere und schon bald per Telefon oder Telegramm vom Urlaubsort aus erledigt. Prominente Dauergäste waren der König von Preußen und seine Frau Augusta, alljährlich logierten sie in der Maison Messmer neben dem Kurhaus. Natürlich hatten beide eine bedeutende Rolle bei dem Fürstenkongress vom Juni 1860 gespielt, der in Baden-Baden den Kaiser Napoleon III. mit den deutschen Landesfürsten zusammenführte. Im darauffolgenden Sommer des Jahres 1861 wollte sich das preußische Königspaar<sup>1</sup> an der Oos geruh-samer als im Kongresstrubel des Vorjahres erholen. Königin Augusta reiste vorweg mit ihrem Gefolge an. Bald darauf traf König Wilhelm I. am Bahnhof von Baden-Baden ein, wo ihn der badische Großherzog Friedrich I. mit seiner Frau Luise erwartete und zum Hotel geleitete. Ehrerbietig empfangen die Wirtsleute Wilhelm und Luise Messmer ihre hohen Gäste. Zwischen ihnen und dem Königspaar hatte sich im Laufe der Zeit ein derart freundschaftliches Verhältnis herausgebildet, dass Augusta die Patenschaft über die älteste Tochter der Messmers übernahm.<sup>2</sup>

Am frühen Morgen des 14. Juli 1861 begab sich die Königin mit ihren Hofdamen auf einen Spaziergang hinaus zum Kloster Lichtenthal. Gegen 8 Uhr machte sich der König über die baumbestandene Lichtentaler Allee auf den Weg, um beim Kloster mit den Damen zusammenzutreffen. Unterwegs begegnete er nahe der Kettenbrücke dem Grafen Flemming, preußischer Gesandter am badischen Hofe in

Karlsruhe. Er forderte ihn auf, ein Stück Weges mitzugehen. Ins Gespräch vertieft schritten die beiden zwischen 8.30 und 8.45 Uhr etwa 150 Meter jenseits der Brücke am Oosufer entlang. Sie achteten nicht auf den dunkel gekleideten jungen Mann mit Hut und Brille, der sie überholte. Plötzlich drehte der sich um und gab aus einer Pistole zwei gezielte Schüsse auf den König ab. Der König griff mit beiden Händen an Kopf und Hals. Der Täter stand blass und regungslos da, die Waffe hatte er weggeworfen. Graf Flemming schrie ihn an, ob er geschossen habe. Der Schütze rief: *Ja, ich habe auf den König geschossen!* Da packte der Graf den Mann am Halse, gleichzeitig stürzte der junge Rechtsanwalt Julius Süpfle herbei, der mit dem Amtsverweser Carl Schill auf der gegenüber liegenden Alleeseite entlang gegangen war. Süpfle warf den Täter zu Boden, hielt ihn fest und rief: *Du Schandbube, du Hund von einem Hund hast auf den König geschossen!* Er drückte den Schützen weiter zu Boden, damit der nicht eine etwa verborgene Waffe ziehen könne. Der König näherte sich und sagte, man solle dem Liegenden kein Leid antun. Unterdessen fand der Zeuge Schill die Tatwaffe nur wenige Meter entfernt im Grase. Ein hinzukommender Franzose namens Blanquet machte den König darauf aufmerksam, dass sein Überrock an der linken Schulter aufgerissen sei. Der König hat dazu erklärt, dass er auf den Schuss hin sofort einen Schmerz an der linken Halsseite fühlte und eine *Dröhnung* im ganzen Kopf empfunden habe. Wie man feststellte hatte die Kugel die Halsbinde gestreift und eine Rötung der Haut verursacht. Die zweite abgefeuerte Kugel hatte nicht getroffen. So setzte der Monarch nach kurzer Zeit seinen Weg in Richtung Lichtental fort. Gleichwohl hält sich in der Literatur hartnäckig die Legende, er sei in das kleine



*Sérénade aux flambeaux donnée par la municipalité de Bade au roi de Prusse, dans la soirée du 14 juillet*

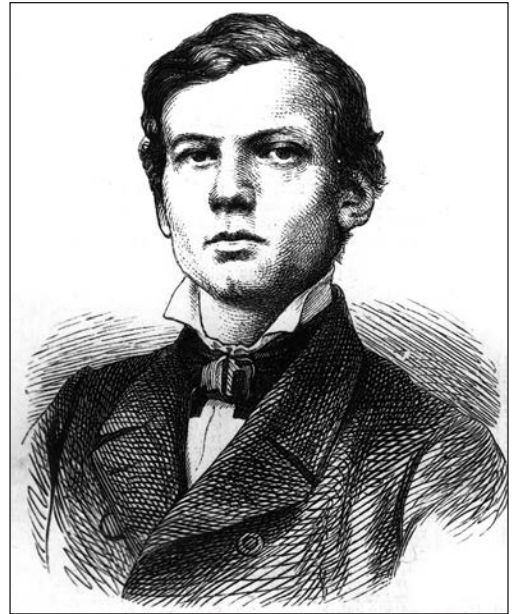
Hirtenhäuschen gegenüber der Kettenbrücke verbracht und dort versorgt worden. Dafür geben aber die sorgfältig geführten Ermittlungsakten nicht den geringsten Anhalt.

Zufällig näherte sich eine Kutsche dem Tatort. Man hielt sie an, auf Anordnung des Grafen Flemming wurde der Festgenommene durch Süpfle, Schill, Blanquet und den hinzukommenden Zeugen Carl Wilhelm Brandt in die Droschke befördert. Alle vier Zeugen stiegen zu, während Graf Flemming auf den Kutschbock kletterte. Unterwegs befragte man den Täter, warum er geschossen habe. Er antwortete: *Das werden Sie in meiner Briefftasche finden.* Die Fahrt ging zum Bezirksamt in der oberen Sophienstraße, in dessen Dienstgebäude zugleich das Amtsgericht untergebracht war. Dort vernahm der Referendar Dr. Gerstner den Beschuldigten. Der gab an, Wilhelm Oskar Becker zu heißen, 22 Jahre alt, Student in Leipzig. Die Tat gestand er ohne Umschweife.

Zum Motiv erklärte er, dass der König von Preußen seiner politischen Aufgabe einer deutschen Einigung nicht gewachsen sei. Deshalb habe er sich entschlossen, ihn zu töten. Vor einiger Zeit habe er im Leipziger Schützenhaus das Scheibenschießen erlernt, danach zwei Terzerole und ein Foto des Königs erworben. Als er in der Zeitung gelesen habe, der König sei zum Urlaub nach Baden-Baden gefahren, sei er ebenfalls dorthin gereist und im Hotel *Blume* abgestiegen.<sup>3</sup> In der Stadt habe er sich durchgefragt nach dem Hotel Messmer. Einen Mann, der dem Porträtfoto ähnelte, habe er beobachtet und sich von einem Kellner bestätigen lassen, dass dies der König sei. Am nächsten Morgen habe er sich auf eine Bank nahe der Lichtentaler Allee gesetzt, um den Monarchen bei seinem üblichen Morgenspaziergang abzuspassen. Als dieser gegen 8 Uhr erschien, sei er ihm gefolgt und habe das Zusammentreffen mit dem

Grafen Flemming gesehen. Jetzt habe er sich rasch den beiden genähert und geschossen. Becker schloss seine Schilderung mit den Worten: *Ich hatte dabei keine andere Absicht, als die längst vorausbedachte, den König zu töten. Ich zielte nicht lange, sondern hielt das Terzerol ungefähr nach der Gegend der Brust zu ...* In seiner Tasche fand sich ein Zettel, auf dem er am Vortage den Beweggrund für seine Tat schriftlich festgehalten hatte: *Ich habe mich entschlossen zur That, die ich begehen werde, deshalb, weil ich der Meinung bin, daß Seine Majestät der König von Preußen, trotz vielfältiger anerkennungswerther Bestrebungen, nicht im Stand sein wird die Umstände zu bemeistern, die sich der Lösung der Aufgabe entgegensetzen, die er als König von Preußen in Bezug auf die Einigung Deutschlands zu erfüllen hätte. Ich weiß, daß Viele meine That mißverstehen werden, Viele werden sie daher reprobieren oder sogar lächerlich finden, ich kenne die bedauerlichen Folgen, die diese That für meine Person haben wird, – aber mich trägt die Hoffnung, daß sie von wohlthätiger Wirkung für die Zukunft Deutschlands sein werde. Mögen doch endlich die Deutschen vom fruchtlosen Hin und Herreden sich zur That wenden! Geschrieben zu Baden am 13. Juli 1861. Oskar Becker Student der Rechte in Leipzig.* Jetzt erließ der Richter Haftbefehl, Becker wurde in den Gefängnisbau hinter dem Bezirksamt verbracht.

Am Abend dieses denkwürdigen Tages versammelten sich die Baden-Badener Bürger am Leopoldsplatz und zogen mit flammenden Fackeln hinüber zum Hotel Messmer. Der Bürgermeister und eine Gruppe von Honoratioren begaben sich hinauf in das Hotelzimmer, um den Monarchen zu seiner Rettung zu beglückwünschen, während unten auf der Straße der Gesangverein einige Stücke vortrug, gefolgt von den Vivatrufen der Menge. Reinhold Schneider, der aus der Hoteliersfamilie Messmer stammende Baden-Badener Dichter, schildert uns späterhin die Szene: *Seine Majestät steht auf dem Balkon, aufrecht, mit einem leichten Verband um den Hals statt der korrekten Binde, Ihre Majestät steht daneben, als müsse sie den Gatten beschützen, stolz, bleich und schmal und nicht gewillt, Ihre Empörung zu verbergen. Und ein jeder Recht-*



Oskar Becker, Stud. jur. aus Odessa Nach einer Photographie

*schaffene, und dazu gehören die 48er gewiß, hat eine Fackel ergriffen ...*<sup>4</sup>

Der Anschlag auf Wilhelm I. hatte in ganz Europa großes Aufsehen erregt. Lebte man doch inmitten einer Epoche, die durch das Anwachsen und Abgrenzen von Machtzentren gekennzeichnet war. Im deutschsprachigen Raum war eine Nationalbewegung entstanden, getragen von dem Wunsch nach staatlicher Geltung und wirtschaftlicher Einheit. Offen blieb damals noch, ob Österreich oder aber Preußen die Führungsrolle in dem angestrebten deutschen Staatswesen zukommen sollte. In diesem Spannungsfeld richtete sich das Medieninteresse natürlich auf die Person des preußischen Königs und dessen Schicksal. So berichtete etwa der *Moniteur Universel* aus Paris, dass göttliche Gnade die Majestät vor schwerer Verletzung bewahrt habe und dass der jetzige Gesundheitszustand voll zufriedenstellend sei. Die *Leipziger Zeitung* merkte an, dass die Verantwortung für das Verbrechen allein den Täter treffe, *was wir im Interesse unserer Universität besonders hervorheben wollen.* Und das lokale Badener Wochenblatt konstatierte in allen Schichten der Bevölkerung den tiefsten Abscheu und die Verfluchung einer ruchlosen Bluttat, *wozu nur der tiefste*

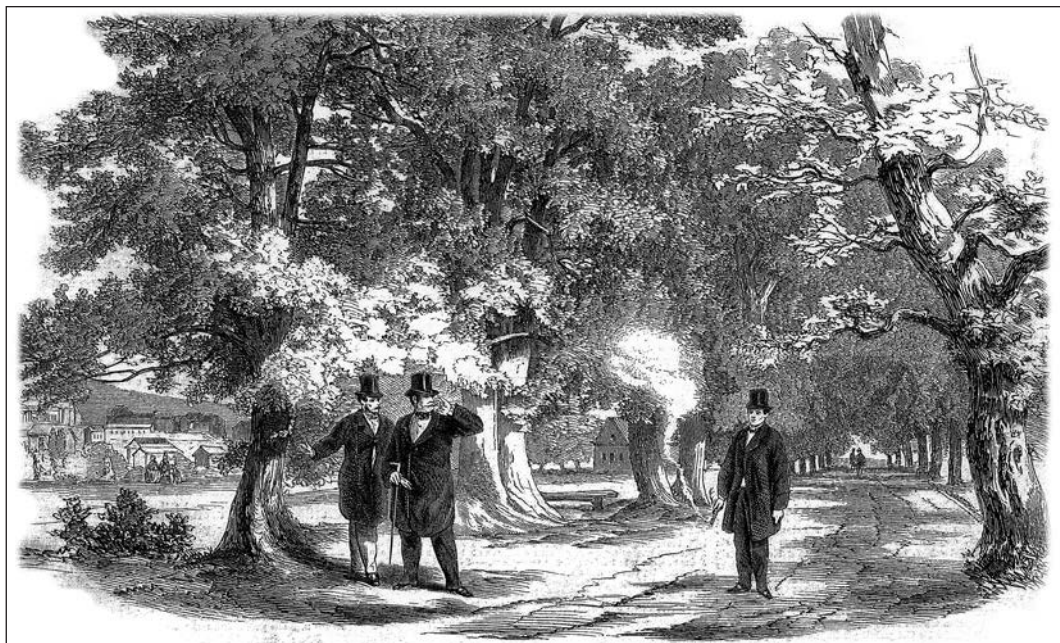
*verbrecherische Wahnsinn ein menschliches Gemüth hinzureißen vermag.*<sup>5</sup>

Unterdessen hatte die zuständige Karlsruher Staatsanwaltschaft die Ermittlungen eingeleitet. In Beckers Hotelzimmer stellte die Polizei verschiedene Schriftstücke, Schreibzeug, einen Stadtplan von Baden-Baden, ein zweites doppelläufiges Terzerol, ein Pulverhorn, Pulver, Zündhütchen, Kugeln und einen Kugelgießer sicher. Die an verschiedenen anderen Orten durchgeführten polizeilichen Nachforschungen führten zu folgendem Ergebnis: Der aus Sachsen stammende Vater Beckers war als Schulprofessor nach Odessa gezogen, wo er Direktor des Lyzeums *Richelieu* und russischer Staatsrat wurde. So kam es, dass Becker am 18. Juni 1839 in Odessa geboren wurde. Er hatte noch einen jüngeren Bruder.<sup>6</sup> Oskar Becker besuchte zuerst in Russland die Schule, später kam er auf die Kreuzschule in Dresden, wo er 1859 das Abitur ablegte. Danach immatriulierte er sich an der Universität Leipzig, er wollte Rechts- und Cameralwissenschaften studieren. Da er die russische Sprache beherrschte, verdiente er sich neben dem Studium ein Zubrot durch Übersetzungen und Sprachunterricht. Er war ein eigenbrötlerischer Einzelgänger. Geselligen Umgang mit Kommilitonen pflegte er kaum, er gehörte weder einer Studentenverbindung noch einer politischen Vereinigung an. Gleichwohl zog ihn die große Politik an, stundenlang konnte er sich in die Lektüre von Tageszeitungen vertiefen. Er verfasste auch Artikel zu tagespolitischen Fragen, die er in der Presse unterzubringen suchte. Mehr und mehr konzentrierten sich seine Ideen auf einen Zusammenschluss der verschiedenen deutschen Einzelstaaten. Dabei glaubte Becker, Preußen unterlasse es, diese Sache wirksam voranzutreiben. Fortan befasste er sich mit historischen Fällen von Fürstenmord und verstieg sich in die Vorstellung, ein derartiger Anschlag könne als Fanal wirken. Bei der richterlichen Vernehmung unmittelbar nach der Tat erklärte er mit Bezug auf König Wilhelm: *So kam ich auf den Gedanken, dass ein Attentat auf das Leben desselben der Einigung Deutschlands förderlich sein werde. Nach und nach fing ich an, mich mit dem Gedanken zu beschäftigen, ich selbst solle mich zu diesem*

*Zweck aufopfern* ... Das Tatmotiv entsprang somit der schwärmerisch-romantischen Gedankenwelt eines einzelnen, Mittäter oder Mitwisser hat es nicht gegeben.

Schon im Laufe der in Sachsen angestellten Ermittlungen hatten mehrere Zeugen angedeutet, dass Becker recht exaltiert daherkomme, vielleicht sei er nicht recht im Kopfe. Es ging auch der Hinweis ein, wegen der vielen zwischen Blutsverwandten geschlossenen Ehen bestehe eine Anlage zu Geisteskrankheiten, die Großmutter sei in einer Irrenanstalt untergebracht worden. Nun hat man in früherer Zeit dem Geisteszustand eines Straftäters kaum Beachtung geschenkt, Maßstab für die Strafe war die äußere Tat. Erst gegen Mitte des 19. Jahrhunderts richteten die Gerichte ein verstärktes Augenmerk auf die Täterpsyche.<sup>7</sup> So erklärt sich, dass im vorliegenden Falle die Staatsanwaltschaft beschloss, einen Sachverständigen zu beauftragen. Der Baden-Badener Medizinalrat Dr. Julius Füßlin, als Gerichtspsychiater weithin bekannt, untersuchte den Delinquenten. Er stellte fest, dass Becker aus Überstürzung und Ehrgeiz mit einem Fürstenmord ein Beispiel geben wollte, das Gleichgesinnte zu Nachahmern macht, *ihm selbst aber die Märtyrerkrone erringen sollte*. Im Ergebnis sei Becker daher uneingeschränkt schuldfähig und für seine Handlungen verantwortlich. Ob man aus heutiger Sicht noch zu solch einer fachlichen Diagnose kommen würde, sei dahingestellt.

Ende August 1861 erhob die Staatsanwaltschaft Anklage wegen versuchten Mordes beim Schwurgericht des Hofgerichts in Bruchsal. Die Schwurgerichte waren im Zuge der Demokratisierung der Rechtspflege um die Jahrhundertmitte im Großherzogtum eingeführt worden, um der 1848/49 erhobenen Forderung des Volkes auf Teilhabe an der Rechtsprechung zu genügen. Sie tagten damals in einer Besetzung von zwölf Geschworenen unter Vorsitz eines Berufsrichters. Die Hauptverhandlung gegen Oskar Becker begann am 23. September 1861 um 8 Uhr morgens in dem vollbesetzten Sitzungssaal des Bruchsaler Schlosses. Vorweg wurde der Angeklagte vernommen. Zur allgemeinen Verwunderung behauptete er plötzlich, er habe nur ein Scheinattentat verüben wollen. Mit einem Terzerol, das er lediglich mit



*Das Attentat auf den König von Preußen in der Lichtenthaler Allee bei Baden-Baden am 14. Juli 1861*

Pulver, aber ohne Kugel geladen habe, sei er auf dem Wege zu Schießübungen gewesen. Als er dem König begegnete, habe er mit dieser blind geladenen Waffe einen Schuss abgegeben, um mit einem derartigen Scheinangriff eine moralische Wirkung in Deutschland zu erzielen und das Land aus seiner Schläffheit aufzurütteln. Jetzt aber habe er mit großer Bestürzung bemerkt, dass er im Hotel versehentlich sein zweites, scharf geladenes Terzerol eingesteckt und damit geschossen habe. Den Irrtum habe er unmittelbar nach der Tat nicht einräumen wollen, da er sich sonst lächerlich gemacht hätte. Diese Darstellung schien allen Anwesenden von vornherein unglaublich, obendrein wurde sie in den Vernehmungen der elf Zeugen eindeutig widerlegt. Sodann trug Dr. Füllin die Ergebnisse seines Gutachtens zur Zurechnungsfähigkeit vor. Nach den Plädoyers von Anklage und Verteidigung erhielt Becker das letzte Wort. Beredt breitete er erneut seine Version vom vorgetäuschten Attentat aus, dann zog sich das Gericht zur Beratung zurück. Das anschließend verkündete Urteil lautete auf Zuchthausstrafe von zwanzig Jahren wegen eines beendigten Mordversuchs, ferner auf Landes-

verweisung und Kostentragung. Die Sitzung endete noch am selben Tage um 22.30 Uhr.<sup>8</sup>

Am Tage nach der Hauptverhandlung verzichtete der Verurteilte auf Rechtsmittel. Er räumte jetzt ein, dass das Vorschützen eines Scheinattentats lediglich aus prozesstaktischen Gründen geschehen sei, um einen Freispruch zu erreichen. Seine Strafe, von der während der ersten neun Jahre sechs in Einzelhaft zu vollstrecken waren, verbüßte Becker im Männerzuchthaus in Bruchsal. Das Gebäude war etwas mehr als ein Jahrzehnt zuvor nach modernen vollzugspädagogischen Erkenntnissen erstellt worden.<sup>9</sup> Der Strafgefangene Becker arbeitete dort in der Schreinerwerkstatt. Im Laufe der Zeit ließ sich ein erheblicher körperlicher und geistiger Verfall beobachten. Gleichwohl führte der Strafgefangene eine umfangreiche Korrespondenz, versandte Heiratsanträge und reichte immer neue Gnadengesuche ein. Im Oktober 1866 erließ der badische Großherzog einen Gnaden erweis zur Freilassung unter der Auflage, dass der Entlassene zukünftig nicht mehr deutschen Boden betreten dürfe. Vater Becker holte seinen Sohn in Bruchsal ab und kündigte an, man wolle sich nach Namur in Belgien bege-

ben. Oskar Beckers Spur verliert sich im Ausland, angeblich soll er später in Ägypten verstorben sein.

Sinnieren darf man, ob die Entwicklung in Deutschland einen anderen Verlauf genommen hätte, wenn der König durch Beckers Schüsse getötet worden wäre. Der als Nachfolger bereitstehende liberale Kronprinz Friedrich Wilhelm hätte wohl kaum Bismarck zum Ministerpräsidenten ernannt, machtpolitischen Ambitionen hätte er sicherlich eher widerstanden als sein Vater.<sup>10</sup> Vielleicht wäre unserem Lande eine friedvollere Zukunft vorbehalten gewesen. Allemaal lässt sich das Rad der Geschichte nicht zurückdrehen ...

#### *Anmerkungen*

---

- 1 Prinzregent Wilhelm übernahm nach dem Tode Friedrich Wilhelms IV. die Königswürde, die Krönungsfeier fand erst am 18. Oktober 1861 in Königsberg statt.
- 2 Augusta Messmer (1865–1956) ehelichte den Baden-Badener Hotelier Camill Brenner.

- 3 Heute Haus Langestraße 34.
- 4 Reinhold Schneider, *Der Balkon*, 1957, S. 67.
- 5 *Moniteur Universel* v. 18. 7. 1861; *Leipziger Zeitung* Nr. 169 v. 18. 7. 1861; *Badener Wochenblatt* Nr. 85 v. 16. 7. 1861.
- 6 Der Bruder Karl Waldemar Becker (1841–1901) wurde später Architekt, er erstellte zahlreiche Eisenbahnbauten.
- 7 Silvana Galassi, *Kriminologie im Deutschen Kaiserreich*, 2004, S. 12, 136.
- 8 Strafsakten in GLAK 250/8 bis 250/17, dort auch Fundstelle der Zitate aus dem Verfahren. Bericht über die Hauptverhandlung in: Hitzig/Häring/Vollert, *Der neue Pitaval*, 32. Teil, der 3. Folge 8. Teil, 1862, S. 1–60.
- 9 Paul Freßle, *Die Geschichte des Männerzuchthauses Bruchsal*, Diss. Freiburg 1970.
- 10 Vgl. dazu Reiner Haehling von Lanzenauer, *Das Baden-Badener Attentat*, 1995, S. 43.

Anschrift des Autors:  
Dr. Reiner Haehling von Lanzenauer  
Hirschstraße 3  
76530 Baden-Baden